

Sylvia Hostettler

Suchend in einer gefluteten Stadt NIEMANDESLAND gefunden

17. April bis 22. Mai 2011

Am 11. März 2011 bebte in Japan die Erde wie kaum je zuvor. Dieses Beben verwüstete weite Teile von Japans bewohnten Küstengebieten nördlich von Tokyo. Das Beben löste darüber hinaus eine Monsterwelle im Meer aus, die die Verwüstung drastisch fortsetzte und die belebten Ufer nördlich von Tokyo vollständig und endgültig zerrstörte. Bekanntlich legte das Beben auch die Kühlsysteme des Atomkraftwerkes in Fukushima lahm, weshalb die Brennstäbe einige Tage später schmolzen, in die Erde drangen und den Boden, sowie Grund- und Meerwasser und die Luft atomar verseuchten. Die Rettungs- und Schutzbemühungen einer technisch und gesellschaftlich ausgereiften Zivilisation erscheinen in Anbetracht dieser apokalyptisch anmutenden Verkettung von Katastrophen als erbärmliche Versuche, gerufene Geister zu bändigen. Ein Ereignis, das einige an biblische Beschreibungen erinnert und wohl unser aller Denken über das Mögliche geschärft hat.

Jetzt hausen tausende von Japanern in improvisierten Massenlagern, wo sie sich in Gruppen mit blauen Plastikplanen und Karton einfrieden. Ein namhafter Teil der Bevölkerung folgt damit dem Brauch der japanischen Obdachlosen. Die Verwendung ebendieser Planen war nämlich bis am 10. März 2011 grossmehrfach den mobilen und höchst provisorischen Unterkünften von Bettlern und obdachlosen Streichern vorbehalten. Sie prägten das Bild der Armut in Japan.

Sylvia Hostettler liess sich während vier Monaten vom Angesicht der dichtest bewohnten Metropolregion der Welt inspirieren und setzt ihre Eindrücke und Empfindungen in der wunderbaren Installation «Suchend in einer gefluteten Stadt NIEMANDESLAND gefunden» präzise und eindrücklich um. Der urbane Grossraum Tokyo darf wohl als Konzentrat der japanischen Tradition und Mentalität gelten. Was dem Westmenschen auffällt, sind immer wieder die kleinen und engen Wohnräume, die wie Kästen mit Löchern wirken; das strenge Protokoll bei Begegnungen und die strikte Kontrolle von Gefühlen und persönlichem Ausdruck. Ebenso mögen viele an farbige Holzschnitte und Bilderzählungen denken, an Comicstrips, die in ihrer japanischen Version «Manga» genannt werden; an die Tradition der japanischen Gärten, der Kirschbäume und der kleinwüchsigen Bäume, der Bonsai; oder aber die gefleckten Koi-Fische; die mit Schwert und Pfeilbogen bewaffneten Samurai, die im Falle einer Pflichtverletzung die Ehre der eigenen Familie mit einem ritualisierten Selbstmord wiederherstellten. Bei diesem japanischen Suizid durfte das Gesicht im Moment des Todes keinen Schmerz anzeigen, nur so galt die Ehre der Familie als gerettet. Dieses Mass an Selbstkontrolle und Gefühlsunterdrückung dürfte im Westen vielen als Masochismus gelten, es ist aber ein spezifischer Ausdruck japanischer Mentalität. Zur japanischen Kultur zählen aber auch die Tradition der kunstvollen Verpackung, Furoshiki, und des kunstvollen Papierfaltens, Origami, oder die Besessenheit der Japaner für neuste elektronische Apparate und Spiele sowie für westliche Luxusgüter. (Die Welt der Konsumgüter kennt Japan vor allem durch die Namen Sony, Toyota, Yamaha, Kawasaki, Isuzu, Suzuki oder Mitsubishi.)

Die Installation von Sylvia Hostettler trägt den Titel «Suchend in einer gefluteten Stadt NIEMANDESLAND gefunden». Der Titel erzählt von den schieren Menschenmassen, die die Megacity fluten und in gleichförmigen Hochhäusern wohnen, die ernst und still vor sich hin eilen und sich an den zahlreichen Knotenpunkten drängen und ab und zu in blauem Neonlicht schweigend rasten oder Sushi essen. Die Gesichter haben für Westmenschen keinen erkennbaren Ausdruck, wir erkennen weder Gefühle noch Personen, wir finden uns im Niemandsland wieder, kontaktlos oder kontaktarm schwimmt der Westler mit und ahmt allenfalls Gesten nach. Die Anonymität ist mit Händen zu greifen, und sie zu durchdringen erfordert das Passieren langwieriger Annäherungsrituale. Wer sich allerdings in die weltanschaulichen Sphären Japans einlässt, die von Konfuzius, der animistischen Shinto-Religion und vom Buddhismus geprägt sind, mag die engmaschige Kultivierung der Stille, der Form und des Ausgleichs vielleicht verstehen. Sie soll zu Wachsamkeit, Empfindsamkeit und Sinnlichkeit führen.

Je engmaschiger aber ein Regelwerk ist, desto grösser ist die Zahl jener, die hängen bleiben und kein Fortkommen mehr finden und in der Folge unehrenhaft und minderwertig durch ihr Leben wandeln. Diese Seite Japans kennen wir kaum, in Tokyo ist sie aber allgegenwärtig, und sie kontrastiert mit dem eben gezeichneten Bild Japans. Jeder Industriestaat kennt Arbeitslosigkeit, Armut und Menschen, die sich dem System «Arbeit» nicht anpassen können oder wollen. Diesen wenig bekannten Aspekt hat Sylvia Hostettler aufgegriffen, er spiegelt sich vor allem in den ausgewählten Materialien, vorab die blauen Plachen, die hier zu einer Behausung mit mehreren Räumen zusammengesetzt sind. Beim Betreten dieser zeltartigen Bleibe tauchen wir in ein anderes Universum, das uns mit sämtlichen Medien reizt. Wir bewegen uns wie in einem Traum, unter Wasser, nehmen in der Anonymität und Exotik Muster wahr und verlieren uns im Taumel zwischen Wirklichkeit und Traum.

Die installativen Arbeiten von Sylvia Hostettler werden akustisch unterstützt durch eine von Marco Repetto geschaffene Klangwelt. Ausgehend von Originaltönen, die Sylvia Hostettler in Tokyo eingefangen hatte, baute er ein klangliches Gebilde, welches das Wabern und Pulsieren der Metropole zum unentrinnbaren Begleiter durch die gesamte Ausstellung macht. In einem Schachtelobjekt im Zentrum der Installation, das auf einem in Japan vorgefundenen Bauprinzip basiert, begegnet uns ein Hörspiel von Andrea Gerster. Ihre fiktiven Interviews mit randständigen Menschen aus verschiedenen Regionen der Welt interagieren immer wieder neu mit dem von Marco Repetto gelegten Klangteppich.

Abschliessend sei die Ausstellung auch in den grösseren Zusammenhang von Sylvia Hostettlers Werk gestellt. Die Installation «Suchend in einer gefluteten Stadt NIEMANDESLAND gefunden» bildet das fünfte und abschliessende Kapitel des übergeordneten Projekts «Landschaften». Im Eingangsbereich können wir einen Einblick in die anderen Kapitel erhaschen, beispielsweise die hinter dickem Plexiglas liegenden Fotografien, mit denen Sylvia Hostettler sozusagen ein Stück Bergsee ausgeschnitten hat, oder die «Anomalien», der Natur nachempfundene und im Natur-Kontext abgebildete Objekte, die sie im Rahmen eines neunmonatigen «Artist in Labs»-Aufenthalts geschaffen hat.

Fabian Meier und Claudius Krucker

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.
Buchvernissage am 7. Mai 2011 um 17 Uhr in der Kunsthalle Arbon

Öffnungszeiten:
Mittwoch und Freitag 17–19 Uhr
Samstag und Sonntag 14–17 Uhr

Kunsthalle Arbon
Grabenstrasse 6
Postfach
9320 Arbon

info@kunsthallearbon.ch
www.kunsthallearbon.ch